

Czernin



**FRAU GRETE
UND DER
HANG
ZUM SCHÖNEN**

CHRISTIAN FUTSCHER

Christian Futscher

FRAU GRETE UND DER
HANG ZUM SCHÖNEN



Christian Futscher

FRAU GRETE UND DER
HANG ZUM SCHÖNEN

Czernin Verlag, Wien

Futscher, Christian: Frau Grete und der Hang zum Schönen /
Christian Futscher
Wien: Czernin Verlag 2015
ISBN: 978-3-7076-0528-0

© 2015 Czernin Verlags GmbH, Wien
Lektorat: Florian Huber
Umschlaggestaltung: sensomatic
Produktion: www.nakadake.at
ISBN E-Book: 978-3-7076-0528-0
ISBN Print: 978-3-7076-0527-3

Alle Rechte vorbehalten, auch das der auszugsweisen Wiedergabe
in Print- oder elektronischen Medien

Mit großem Dank an Frau Margareta Seifert,
bei der ich oft zum Essen eingeladen war
und die mir viel aus ihrem Leben erzählt hat.
Möge sie unsterblich sein!

EINER DER HERREN BUBEN

I

*Jeder sieht sie gerne an
und denkt dabei an etwas Schönes.*

JAROSLAV SEIFERT

1

Meine erste Erinnerung ist der 12. Februar 1934. Wir haben gewohnt in der Böckhgasse im 12. Bezirk, ich weiß heute noch die Adresse. Die Nummer weiß ich nicht, aber Stiege 9, Tür 1. Da sind ein paar Stufen hinaufgegangen, das war ein Gemeindebau, also da waren schon Kämpfe und so, und da ist dann durchgesagt worden, man möge die Kästen vor die Fenster stellen, und außerdem die Matratzen von den Betten, die an der Wand stehen, unter die Fenster legen, sollten Geschosse kommen, dass die vis-à-vis einschlagen, dass man nicht getroffen wird, weil es sind Geschosse in die Wand, durch die Fenster in die Wand. Die Betten also von der Wand weg, unter die Fenster, und meine Mutter hat die Matratzen unterhalb hingelegt, dass wir liegen haben können, hat ja nur ein paar Tage gedauert.

Da war zum Beispiel einer, das weiß ich aus Erzählungen, der war in einem Mistkübel ... Unsere Küche war unter den Arkaden, und unter den Arkaden sind auch die Mistkübeln gestanden, und da ist einer in einem Mistkübel drin gesessen, hat rausgeschaut, hat geschossen, und hat wieder zugemacht. Ob's stimmt, weiß ich nicht.

Dazwischen geschlafen und gegessen und so weiter, und auf einmal war's ruhig. Und da hat dann mein Bruder, der war zehn Jahre älter als ich, also der war 15 Jahre, das war so ein großer, schlaksiger Rotblonder, der Pepi, und der hat dann gesagt: »Mutter, Mutter, den Edlauer hängen s' auf!«

Der Edlauer, das war der Hausbesorger und der war immer sehr lieb zu den Kindern. Da hat's eine Brause im Hof gegeben, und da haben wir uns baden dürfen, da sind wir nackt umadum ghupft, und auf einmal schreit mein Bruder, und man durfte nicht bei den Fenstern

rausschauen, und da hat mein Bruder rausgeschaut, das weiß ich auch noch, hat rausgeschaut und hat dann gesagt: »Mutter, Mutter, den Edlauer hängen s' auf!«

Und dabei ist der gar nicht aufgehängt worden, der hat ein Hemd an einen Baum gebunden als weiße Flagge. Und dann haben sie den Edlauer abgeführt ...

Also das habe ich mitgekriegt, das war für mich eigentlich sehr gravierend.

Nur eins war dann, das weiß ich aus Erzählungen meiner Mutter, wir sind aus unserer Wohnung delogiert worden. Und wissen Sie, was der Grund war?

Über uns hat ein gewisser Dr. Nickelfeld, ein Jude, gewohnt, und da sind alle Verletzten über die Stiege raufgebracht worden zu ihm, bei meiner Mutter bei der Tür vorbei und eine Stiege noch rauf, da haben sie die Verletzten zum Dr. Nickelfeld gebracht, und da sind die Verletzten auf der Stiege gelegen, und da hat meine Mutter dann gesagt: »Also wenn ihr zu wenig Platz habt, ich mach' die Tür auf, stellt sie ins Vorzimmer, die Verletzten.«

Und das wurde meiner Mutter dann angekreidet, und sie hat müssen mit uns Kindern aus der Wohnung raus, da sind wir auf der Straße gestanden.

Der Dr. Nickelfeld, der war ein Menschenfreund. Mein Vater ist doch gestorben, da war meine Mutter mit meinem Bruder drei Monate schwanger, mit dem Ernsti, und der Dr. Nickelfeld hat keine Kinder gehabt, und mein Bruder ist mit 5 Kilo 20 auf die Welt gekommen, und meine Mutter hat zu Hause entbunden und hat solche Wehen gehabt und Schmerzen, da hat sie gesagt: »Heilige Maria, nimm nicht denen Kindern die Mutter auch noch!«, und drum hat mein Bruder heißen Ernst Maria. Und den hat wollen unbedingt der Dr. Nickelfeld haben. Hat er zu meiner Mutter gesagt: »Sie haben eh so viel Kinder, wollen Sie mir

nicht den Buben geben?«, und sie hat gesagt: »Nein, den geb ich nicht her.«

Der Dr. Nickelfeld war ein Menschenfreund, ja, der war ein Sozialdemokrat, weil der Liebknechthof, wo wir gewohnt haben, der war ja sozialdemokratisch, nicht?

Und was war der Endeffekt? Wir haben aus der Wohnung rausmüssen, weil meiner Mutter das angekreidet wurde.

Meine Mutter hat dann bei einer Freundin, der Frau Schweiger, also der Irma, gefragt, ob wir bei ihr wohnen können. Die hat in der Quellenstraße gewohnt, hat eine blinde Mutter gehabt, und mit der und dem Vater hat sie zusammengelebt, und ihre Mutter ist in einem Stuhl gesessen, den ganzen Tag auf einem Leibstuhl gesessen, und vor den toten Augen von der Alten hab ich mich gefürchtet.

Mein Bruder Pepi war schon größer, der ist zu einem Freund gegangen, und die Mizzi, meine ältere Schwester, die war schon ausgezogen, und die Resi, die war noch zu Hause, und die ist auch irgendwie zu einer Freundin ...

Und meine Mutter ist mit meinem Bruder Ernstl und mir zu dieser Frau Schweiger gegangen, und wir haben dort übernachtet. Wie das war, weiß ich nicht mehr, ich weiß nur, dass wir dort waren.

Und dann hat meine Mutter in der Früh gesagt, sie geht eine Wohnung suchen oder ein Kabinett oder irgendeine Untermiete oder was, dass wir wo unterkommen. Während meine Mutter weg war, hat diese Frau Schweiger meinen Bruder und mich in den Kindergarten beim Waldmüllerpark gebracht, das weiß ich ganz genau. Ich war fünf Jahre, im März wäre ich sechs, und mein Bruder war vier Jahre. Da hat sie uns zu dem Kindergarten gebracht und ich hab gefragt: »Na, wo ist denn die Mami?«, und sie hat gesagt: »Na, die wird dich schon finden!« Dann ist sie weggegangen und hat uns dort sitzen lassen.

Es war zeitig in der Früh, der Kindergarten war noch gar nicht offen. Dann sind die Kindergärtnerinnen gekommen, die haben uns einmal hineingenommen, und die Kinder haben sich dort gespielt und so, und wir zwei ... Können S' Ihnen vorstellen! Ich: arm dreingeschaut, Stirnfransen, große Augen, zaundürr, und sooo geschaut, und da hab ich mir gedacht: Jö, die kriegen alle was zu essen, vielleicht kriegen wir auch was ...

Hören S', die haben uns nix 'geben! Die haben uns nix zu essen 'geben!

Und dann sind wir abgeholt worden von einer Fürsorgerin und sind in die Lustkandlgasse gekommen, in die Kinderübernahmestelle. Ich hab mir nicht denken können, warum die das tun. Na, wir haben uns einmal müssen nackt ausziehen, und die haben ... die haben mein Bu ... Füße auseinander, Butzerl angeschaut. Ich weiß nicht, warum, weil damals war doch das bestimmt noch nicht so, dass Kinder geschändet worden sind oder was. Oder vielleicht damals auch, ich weiß es nicht. Jedenfalls haben sie geschaut, wie ich beinander bin, und dann haben wir eine Lauspackung gekriegt, obwohl wir keine Läuse gehabt haben. Die haben uns die Haare mit Petroleum eingeschmiert, dann haben wir ein Kopftüchel drüber gekriegt, und das Petroleum hat müssen einwirken, und dann ist der Kopf gewaschen worden, und angeblich waren die Läuse weg, obwohl wir gar keine gehabt haben. Aber nur eins: Der ganze Hals war von dem Petroleum ganz wund, da ist die Haut weggegangen, so scharf war das Petroleum, also ein Wunder, dass keine Narben geblieben sind. Das, was sie in die Lampen gegossen haben, das Brenn-Petroleum, haben sie uns auf den Kopf gegeben, das war das Beste, was es gegen die Läuse gegeben hat.

Und dann sind wir in einen Saal gekommen, und da wollten sie meinen Bruder und mich trennen. Mein Bruder

hat so geweint, und ich natürlich auch.

Und meine Mutter, die hat nichts gewusst, und wie meine Mutter dann endlich gewusst hat, wie's um uns steht, haben wir schon Pflegeeltern gehabt.

Die Pflegeeltern haben uns genommen, aber die haben die Kinder nur genommen, damit sie ein Geld kriegen. Sie hat Kovar geheißen, Kovar Therese, und er hat Max geheißen. Er war ein Tramwayer, und gewohnt haben wir in der Sechshauser Straße 22, da war seinerzeit der Meisl im Haus, da kann ich mich noch erinnern.

Über ein Jahr waren wir bei der, und - die hat uns geschlagen ... Die hat einen Kochlöffel genommen und hat mir auf die Papp'n g'haut, ich hab aufgesprungene Lippen gehabt, das war nicht schön.

Da war irgendwo in Baumgarten draußen eine Stelle, wo sie Gewand bekommen hat für uns. Da hat sie neue Sachen gekriegt, das war ein schönes Gewand, neu, gratis, und die hat natürlich alle Sachen größer genommen und hat sie verkauft, das weiß ich auch. Bitteschön, wir waren schon angezogen, aber entweder hab ich zu große oder zu kleine Schuhe gehabt. Schuhe hat sie uns verpasst vom Jahre Schnee und weiß ich was alles, und den Ernstl hat sie lieber gehabt als mich. Ich war vielleicht ein bisschen schwieriger ...

Meine Mutter hat uns gesucht und hat sich gekümmert, aber da haben sie zu ihr gesagt, solange sie keinen festen Wohnsitz hat, können sie ihr die Kinder nicht geben. Sie hat einmal dort geschlafen und einmal da, war ja eine furchtbar schlechte Zeit. Meine Mutter hat ja nur ein Blumenstandl gehabt, beim Matzleinsdorfer Friedhof. Also da hast du ja auch von der Hand in den Mund gelebt.

Meine Mutter ist immer gekommen und hat uns was gebracht und natürlich geweint und alles mögliche, und früher haben wir ja Mama gesagt, und auf einmal haben

wir Mutter sagen müssen! Wieso das dann so war, das war komisch, ich weiß nicht, warum, und dann war's die Mutter für uns, also keine Mami und keine Mama, sondern die Mutter.

Ja, und da war sie immer wieder und ist auch mit meiner Schwester gekommen, und Weihnachten, und hat uns Geschenke gebracht, und mein Bruder immer: »Mutter, wann holst uns denn, wann holst uns denn?«

Ich bin in die Friesgasse in die Schule gegangen, da bin ich eingeschult worden. Bis in die zweite Klasse bin ich dort gegangen ...

Na, und diese Kovar, die haben dann gebaut, draußen in Mauer. Und stellen S' Ihnen vor, da bin ich noch in die Friesgasse in die Schule gegangen, und da habe ich müssen von der Friesgasse über den Grünen Berg, Rosenhügelstraße raus nach Mauer marschieren, als kleines Kind, einen Hunger hab ich gehabt, Durst hab ich gehabt ... Ich hab von den Straßenrändern, wo die Büsche in den Gärten gestanden sind, hab ich die Blattln abgebrockt und hab die Blattln gelutscht.

Die Kovar haben zuerst nur so eine provisorische Hütte gehabt, da haben wir in so einer Holzhütte gehaust, und das Essen war auch ... ich hab das halt nicht essen wollen. Die hat gemacht solche Wasserspatzen, das ist nur Mehl und Wasser, ein Teig, wird ins Wasser eingekocht, ein fester Teig, ohne Eier, ohne allem. Und das wird eingekocht, und ein bisschen Käse drauf, und das war grauslich. Die Wasserspatzen waren so groß wie ein Esslöffel, da hätte man Messer und Gabel dazu gebraucht. Also wenn man zwei so große Spatzen gegessen hat, dann hat man eh nix mehr 'braucht.

Na, und dann bin ich halt immer marschiert, und ich bin immer ganz erschöpft da rausgekommen nach Mauer, und

da hab ich schon müssen im Garten Unkraut jäten und das alles.

Und dann bin ich in Speising in die Schule gegangen, weil meine Mutter immer noch nichts gehabt hat, also immer wieder versucht hat, uns zu kriegen, aber nichts zu machen.

In der Schule bin ich eh mitgekommen und Kommunion hab ich auch gehabt. Ich hab mich so gefreut auf die Kommunion, und meine Mutter hat der Kovar ein Geld gegeben, dass ich Lackschuhe kriege.

Hohe Schuhe hab ich angehabt, keine Lackschuhe! Das Kleidl ist ja gegangen, das hat sie selber genäht, diese Kovar. In der Maria-vom-Siege-Kirche hab ich meine erste Kommunion gehabt, aber ohne Lackschuhe.

Na, und dann war praktisch Speising dran, und da bin ich auch marschiert, und da hab ich mir dann gedacht: Na ja, die Lehrerin ist so lieb, ich möcht ihr Blumen bringen.

Na, hab ich ihr einen Kirschzweig abgebrockt, und die Lehrerin hat gesagt: »Wastl, was hast denn da gemacht?«

Ja, ich bin eine geborene Wastl. Das war so: Meine Mutter hat einen Uher geheiratet, und von dem war sie dann geschieden, und mit meinem Vater hat sie ein schlampiges Verhältnis gehabt, infolgedessen war ich ein Kind der Liebe und eine geborene Wastl, weil meine Mutter war eine geborene Wastl, also hab ich den ledigen Namen meiner Mutter bekommen.

Ein paar Wastln stehen sogar im Telefonbuch. Ich hab einen Cousin, der heißt Oswald Wastl, ob er noch lebt, weiß ich nicht, der hat beim Militär einen Kopfschuss gekriegt und war dann bei der Polizei in Wien, also bei der Militär-Polizei, eh beim Militär, war aber in Wien stationiert, das war von der Anna-Tant' der Sohn.

Also: »Wastl, Wastl, was hast denn gemacht?«

»Na, ich wollt Ihnen eine Freude machen.«

»Aber das darfst du ja nicht!«

Na, freilich hab ich's nicht dürfen, aber ich hab's trotzdem gemacht.

Und dann hab ich solche Knödeln gekriegt, also Mumps, aber diese Kovar hat mich förmlich in die Schule getreten, und ich hab mir gedacht, ich kann doch gar nicht, mir ist doch so schlecht, und ich hab alle Zustände und weiß ich was, und da bin ich auf eine Wiese gegangen und hab mich dort ausgeschlafen. Also, es war nicht ... es war nicht fein.

Und mein Bruder war ja ein Revoluzzer. Ich war eigentlich geduldig, ich war nicht so ein Revoluzzer, das bin ich dann erst geworden. Und dann hat die Alte meinen Bruder auch so geschlagen, weil geschlagen hat sie sonst immer nur mich, die hat mich nicht wollen. Da hätten wir müssen fortgehen, und da hat's gegeben ein paar weiße und ein paar schwarze Socken, und mir hat sie die weißen Socken gegeben und dem Ernstl die schwarzen. Ich weiß nicht, irgendwo haben wir hingehen müssen und da hätten wir sollen Eindruck schinden, und da hat mein Bruder gesagt: »Ich zieh keine Trauer-Socken an!« Jetzt hab ich müssen ihm meine weißen geben, und ich hab die schwarzen gekriegt, und nichtsdestotrotz, der Ernstl war ja ein Revoluzzer, und da war irgendwas, und sie hat ihn geschlagen. Und der Ernstl hat sich zusammengepackt und ist zu meiner Mutter zum Stand gekommen, da hat sie ja schon ein Blumenstandl gehabt. Sie hat gesagt: »Ja, Ernstl, wie schaust denn du aus!«, sagt er: »Die hat mich so geschlagen.« Und da hat meine Mutter natürlich gesagt: »So geht das nicht!«

Mich hat diese Kovar sowieso nicht recht wollen, und da hat sie dann gesagt: »Mit dir ist nix, du musst aus dem Haus!«, und hat mich wieder in die Übernahmestelle gegeben. Und da hat meine Mutter wieder nachgefragt und mich und den Ernstl sofort heimgenommen.

Nur, wissen Sie, wie unser Heim ausgeschaut hat? Wir haben in Untermiete gewohnt, in der Wimmergasse 6 im 5. Bezirk, in Untermiete bei Böhmen, Eisenberger haben die geheißen. Die Alte hat einen langen Kittel angehabt, die ist immer beim Tisch gestanden und hat gewischt und getan, wie wenn sie was arbeiten würde, und die Füße auseinander, und bei den Füßen unter dem Kittel war der Kübel, und da hat sie hineingebrunzt. – Na, das war fein! Und den Kübel hat sie irgendwo hingestellt. Wissen Sie, wie's in der Wohnung gestunken hat! Das können S' Ihnen nicht vorstellen. Es hat nur ein Gang-Klo gegeben, da sind etliche Parteien gegangen, und das war nicht immer frei oder weiß ich wie, also war der Kübel notwendig.

Aber jetzt müssen S' Ihnen denken, wir waren in einem Kabinett, nur ein Petroleum-Licht, Klo am Gang, und die kleinste Wanze hat uns die Tür aufgemacht. Von die Eisenberger sind die Wanzen zu uns rüberkrochen, das war nicht schön. Die Wanzen sind dort gesessen, eine Wanze auf der anderen ... Die haben uns gebissen, wir haben sie zerdrückt, und a conto dessen war das Bettzeug ganz blutig

...

Also, war nicht leicht.

2

Meine Mutter hat gewusst, wo man überall ein Geld kriegt.

Da war eine gewisse Firma Neumann in der Wolfganggasse, eine Fleischhackerei, eine Großfleischerei, und da war die Notkirche am Gürtel, diese Kirche, Margaretengürtel, die hat heute noch keinen Turm, Notkirche hat die geheißen, und jetzt weiß ich nicht mehr, nach welchem Heiligen die benannt ist ... Da hat meine Mutter immer gewartet, und ich bin immer gegangen zu der Frau Neumann, Blumen in der Hand.

Die war so eine richtige gnädige Fleischhackerin: fette Hände, dicke Finger und schöne Ringe drauf, und ich hab gesagt: »Grüß Gott, Frau Neumann, ich bin wieder einmal da.«

»Ja, Gretel.«

Ich hab ihr das Blumensträußerl gegeben, und da hab ich gekriegt einen Fünfer. Sie, das war ein Geld!

Meine Mutter ist derweil in der Kirche gesessen und hat gewartet und gebetet.

Und dann hat die Frau Neumann gesagt: »Wart, Greterl, kriegst noch was.« Da hat sie mir noch so einen Meter Knackwürste gegeben, die hat sie in ein Papierl reingeben und gesagt:

»Und, kommst wieder, gell?«

Ein Meter, das waren cirka 10, 12 Knackwürste, weil die haben ja nicht viel mehr als 10 Dekka gehabt, heute gibt's ja Knackwürste, die haben 15, 18 Dekka, aber damals waren das so richtige kleine Beamtenforellen ...

Und meine Mutter: »Na, was ist, Grete, was hast kriegt?«, und ich hab gesagt: »Na, 5 Schilling und einen Meter Knackwürste!«

Mein Vater ist ja verunglückt, wie meine Mutter mit meinem Bruder drei Monate schwanger war, mit dem Ernstl. Mein Vater ist am 12. Dezember 1929 Ecke Arbeitergasse und Reinprechtsdorferstraße am Gehsteig überfahren worden, stellen S' Ihnen vor, von einem Auto, wo's keine Autos gegeben hat! Die haben eine Probefahrt gemacht, waren betrunken, und es war sofort Gehirnaustritt. Dabei, wir haben ja noch in der Böckhgasse gewohnt, wie meine Mutter da mit meinem Bruder schwanger war, das war im Herbst, nein, Winter, also im Dezember, und im März sind wir dann rausgeworfen worden ...

An meinen Vater kann ich mich überhaupt nicht erinnern. Ich weiß nur, der war beim Klugmann, das war ein Südfrüchte-Großhandel am Naschmarkt, da war er als Magazineur, also Lagerverwalter. Und da ist er nach der Arbeit nach Hause gefahren, da ist der 61er gefahren, über den Naschmarkt vorbei und nach Meidling raus, nicht, in die Böckhgasse, und da hat ein Kollege zu ihm gesagt: »Geh, Ernst«, hat er gesagt, »geh, geh mit mir auf ein ...«, da ist jetzt der Humanic auf der Ecke, Ecke Arbeitergasse, »... geh mit mir wenigstens auf ein Glasl Bier«, sagt er, »du hast ja wen daheim, aber ich hab ja niemand. Geh, geh mit mir ...«

Der hat noch die halb verdaute Knackwurst im Mund gehabt, wie er seziert worden ist, nicht, und war sofort Gehirnaustritt, und am 20. Dezember ist er begraben worden, und da hat wollen meine Mutter - das Gas aufdrehen. Wir haben alle geschlafen, und dann hat meine Mutter gesagt: »Na, das kann ich ja doch nicht machen, da, nehm' ich den Kindern die Mutter auch noch, das geht nicht ...« Aber sie war schon so weit, dass sie das Gas aufdrehen wollte.

Meine Mutter hat dann das Blumenstandl gehabt, am Matzleinsdorfer Platz, beim Friedhof, und da war ein Großhändler für Riviera-Blumen, also Mimosen und Anemonen und Veilchen. Da hat's Veilchen gegeben, die haben sehr lange Stängeln gehabt, aber die waren verlängert, die sind nicht so lang gewachsen, das war ein Schmah, die Veilchen waren nur die Hälfte lang. Und da haben wir Veilchen und Mimosen immer verkauft in so Bastkörben, die der Großhändler verkauft hat, und die Mutter hat gesagt, ich soll hingehen und die kaufen. Na ja, zwei Mal hab ich die Körbe bezahlt und dann hab ich gesagt: »Bitte, ich hab heute kein Geld, kann's die Mutter das nächste Mal bezahlen?«

Und das nächste Mal bin wieder ich gekommen, hab ich nur die Hälfte mitgebracht.

»Kann nur die Hälfte bezahlen«, hab ich gesagt, ob ich nicht einen Korb für die Hälfte haben kann? Ja, ausnahmsweise kann ich einen haben ...

Überall hat mich meine Mutter geschickt. Meine Mutter - 'traut hat sie sich alles, können hat sie viel, aber mit dem Geld hat sie nicht umgehen können. Weil wir haben von der Hand in den Mund gelebt. Wir sind auf dem Standl beim Friedhof gestanden und haben gewartet, dass die Leute uns was abkaufen.

Da war einer, Tondo hat der geheißen, das war der Türschnapper. Das war auch ein Beruf: Türschnapper. Da sind die Taxis gekommen, für die Leut' vom Begräbnis, und der ist hingesprungen und hat ihnen die Tür aufgemacht und hat eine Hand aufgehalten. Das war der Tondo.

Dort war auch das Straßenbahn-Expedit, wo die Straßenbahnfahrer gewechselt haben, und einmal hat meine Mutter gesagt: »Wenn jetzt mit der nächsten Tramway keine Kundschaft kommt, häng ich mich auf!«

Da war ein Verkehrszeichen, und ich habe Angst gehabt, dass sie sich an dem aufhängt. Das Bild hab ich noch vor Augen, dieses Verkehrsschild ...

Zum Spielen sind wir immer nach hinten in den Friedhof, in die Gärtnerei, und da waren so Bassins, so groß wie ein Tisch, dort haben die Gärtnerburschen mit Kannen das Wasser herausgeschöpft und sind gegangen und haben die Gräber gegossen, weil da hat's ja noch nicht so viele Schläuche gegeben. Und in den Bassins haben wir uns gespielt, »Ela ela hopp hopp hopp«, da sind wir gehüpft, und das ist gegangen »Ela ela hopp hopp hopp« und untergetaucht und raufgesprungen und getaucht und gesprungen, das war ein Spiel, und da sind halt manches Mal die Hosen runtergefallen und dann haben wir gelacht, aber mehr ist nicht vorgefallen.

Da hat dann mein Bruder, der Pepi, gesagt: »Na, weißt eh«, hat er gesagt, »da hinten in dem Wasser werden die Leichen gewaschen ...«

Der hat uns das mies gemacht, dass wir uns da nicht baden.

Na, und dann war Allerheiligen, und ich hab bis um 10 in der Nacht gearbeitet. Da haben wir immer noch in der Wimmergasse gewohnt, in der Keusch'n, wo's so gestunken hat, weil die Alte immer in den Kübel gebrunzt hat, und wir haben zum Beispiel einen Christbaum gehabt, und da hat die Alte gesagt: »Christbaum - brauchts ihr keinen, der kommt in die Kuchl!« Meine Mutter hat dann mit einem Besenstangl und mit Reisig für uns einen Baum gemacht, und da hab ich eine Puppe gekriegt, eine Gliederpuppe, die hat schwarze Haare gehabt, war schön, die hab ich frisiert und alles.

Na, und dann hat meine Mutter meinen Stiefvater kennengelernt. Der hat beim Meidlinger Gerüstbau gearbeitet und schön verdient. Das war so ein Waldheini,

der ist immer in den Wald gegangen, hat Zapfen geklaubt und Reisig - gestohlen. Da hat meine Mutter dann auch schönere Buketts machen können. Dann hat er auch Goldruten gebracht, das ist so ein wildes Gewächs, so ein gelbes, und das haben wir eingefärbt ... Meine Mutter hat Kränze gebunden, und ich hab ihr das Reisig zugeben müssen. Das haben wir immer eingestellt bei der Madame ...

Das war die Madame, das war eine Gänsebraterei am Matzleinsdorfer Platz, und da haben wir immer ein Ganslfett gekriegt, und am Abend hat's immer einen Kaffee gegeben, und dazu ein Ganslfettbrot.

Ich war ja die Frau Schnitzel! Das war für mich ein Erlebnis, weil da hat meine Mutter zu Allerheiligen ein so ein wunderbares Geschäft gemacht ...

Also da bin ich ja fürs erste Mal ... da hab ich *gespeist!* Um einen Schilling zwanzig ein Menü. Der hat Pfeffer geheißen, auf der Wiedner Hauptstraße, gleich in der Nähe vom Matzleinsdorfer Platz, ein Restaurant war das, das gibt's heute noch. Da hab ich gekriegt eine Leberknödelsuppe, ein Schnitzel - ich war damals schon die Frau Schnitzel -, ein Schnitzel und ein Wein-Château mit Biskuit ...

Mein Gott, also das vergess ich mein Leben lang nicht! Das war ein Wahnsinn, da haben wir noch immer in dieser Keusche gehaust ...

1938 bin ich in die Kliebergasse in die Schule gegangen, die geht von der Wiedner Hauptstraße zum Gürtel rauf.

Meine Schwester hat einen Freund gehabt, das war ein Berufssoldat, der hat Karl geheißen, den gibt's bestimmt auch nimmermehr, und der hat eine Maschin' gehabt, ein Motorradl, und der ist gekommen, hat meine Schwester abholen wollen, und dem sein Vater war irgendein Oberst oder was, die haben im 10. Bezirk gewohnt, ein stattlicher